

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Ralph Kunz, evangelisch-reformiert

12. August 2007

Hängematte

Prediger 6,7

Liebe Hörerin, lieber Hörer

während der Sommermonate ist unserem Garten eine Hängematte aufgespannt. Eine grossartige Erfindung. Ich schauke hin und her und sinniere über das Leben. Niemand wird mir deswegen einen Strick drehen wollen. Wer tagsüber fleissig war, darf doch am Abend faulenzten und in sich selbst ruhen.

Allerdings hat in unserer Kultur das Faulenzen zuerst einmal einen negativen Klang. Wer „nur“ in der Gegend herum hängt, hat nichts Gescheiteres zu tun, hält Maulaffen feil und stiehlt dem Herrgott seine Zeit. So einer bringt es zu gar nichts. Denn von nichts kommt nichts und ohne Fleiss kein Preis. So spricht der Volksmund. Es ist das Urteil der Fleissigen, die sich im Schweisse ihres Angesichts das Lebensbrot verdienen. So steht es immerhin auch in der Schöpfungsgeschichte. Es verwundert darum nicht, dass in der Bibel die Faulen eine schlechte Presse haben. Vor allem die Weisheit nimmt die Arbeitsscheuen aufs Korn. In den Sprüchen heisst es an einer Stelle:

Ich ging am Acker des Faulen entlang und am Weinberg des Toren, und siehe, lauter Nesseln waren darauf, und er stand voll Disteln, und die Mauer war eingefallen. Als ich das sah, nahm ich's zu Herzen, ich schaute und lernte daraus: Noch ein wenig schlafen und ein wenig schlummern und ein wenig die Hände zusammentun, dass du rust, so wird deine Armut kommen wie ein Räuber und dein Mangel wie ein gewappneter Mann.

Der Kluge lernt vom negativen Beispiel. Aber auch vom positivem. Es rät die Weisheit auch: Geh zur Ameise und lerne von ihr! Emsig wie Bienen und fleissig wie Ameisen sollen wir also sein. So spricht die Bibel.

Aber das Buch der Bücher hat viele Stimmen! Und weil heute die ersten Faulenzer aus ihren Sommerferien wieder nach Hause kommen, will ich das Loblied für die Arbeitstiere unterbrechen. Es steht ja auch ausdrücklich in den Geboten – sozusagen in der Verfassung: Du sollst ruhen! Das passt doch zum 12. August: am Ende der Ferien. Die schöne Sommerzeit ist ja so etwas wie die jährliche Hängematte – die ausgespannt im Juli oder im August zur Ruhe lädt. Eine Art moderner jahreszeitlicher Sabbat.

Doch auf den ersten Blick hat die göttliche Ruheordnung wenig mit der menschlichen oder göttlichen Erholungsbedürftigkeit zu tun. Begründet wird das Gebot damit, dass der Mensch am Sabbat ruhen soll, um den siebten Tag Gott zu weihen und ihn zu heiligen. Warum? Weil Gott den Sabbat segnete. Es steht nicht, Gott sei müde geworden oder der Schöpfer habe sich erschöpft. Gott ruht, um zu segnen – seine Welt zu segnen. Gott ist kein Macher, er ist der Schöpfer. Und der Mensch soll zurücksegnen, soll loben und beten. Dazu braucht es Atem, Odem und Inspiration – eben ein wenig Ruhe.

Auf den zweiten Blick hat aber diese heilige Ruhe sehr wohl etwas mit Erholung und Bedürfnissen zu tun. In der Begründung der Sabbatgebote wird auch an den pausenlosen Dienst in Ägypten erinnert und an die grosse Befreiung. „Denk daran, dass Du Sklave gewesen bist und dass der Herr Dein Gott Dich daraus befreit hat.“ Deshalb soll der erwachsene Israelit auch seine Angestellten und sein Vieh – wenn er solches sein eigen nennt – am Sabbat nicht arbeiten lassen. Der Erlöser erinnert uns daran, dass Plackerei und Sklaverei etwas gottloses ist. Wenn Menschen einander Ruhe gönnen, ist das ein Segen und eine Wohltat. Stellen Sie sich vor, es wäre einem Menschen erlaubt einen anderen pausenlos arbeiten zu lassen? Das wäre doch ein Frevel. Es ist kein Zufall, steht das Ruhegebot der Nachbarschaft zum sechsten Gebot: Du sollst nicht töten!

Leider ist die Erinnerung an diesen elementaren Zusammenhang sehr aktuell. Als ich vor Wochen Bilder von armseligen und zerlumpte Gestalten in der Tagesschau sah, musste ich daran denken. Erinnern Sie sich? In China wurde ein Fall von Sklaverei publik. Männer, Jugendliche und selbst Kinder wurden als Arbeitssklaven missbraucht. Wer sich wehrte, wurde zusammen geknüppelt. Was für ein Verbrechen! Ich denke auch an das Millionenheer von Menschen, die sich im tagtäglichen Überlebenskampf abrackern müssen – für ein Butterbrot oder eine Schale Reis. In einem Magazin erscheint regelmässig die Rubrik „Taxifahrer in aller Welt“. Die Fahrer geben Auskunft über ihren Verdienst, die Lebenskosten und Trinkgelder. In den meis-

ten Fällen bleibt da nichts für Ferien. Freie Tage sind die Ausnahme. Altersvorsorge existiert nicht.

Meine Hängematte im Garten, die Ferien und erst Recht der Sabbat nach der Pensionierung sind Privilegien des Wohlstands. Es sind Errungenschaften. Und ganz gewiss ein Segen! Ferien und AHV gibt es ja noch nicht lange – zumindest nicht für die arbeitende Bevölkerung. Die Frage ist nur, ob wir zufriedener sind als unsere Grosseltern und Urgrosseltern. Wenn mich nicht alles täuscht, ist der Grad der Zufriedenheit in der so genannten Freizeitgesellschaft nicht markant gestiegen – zumindest nicht proportional mit dem Zuwachs der Möglichkeiten, Freiräume mit Faulenzen zu verbringen.

Wir leben offensichtlich schneller und länger, arbeiten auf Hochtouren, als ob wir immer noch Sklavendienst leisten müssten, beschäftigen uns nonstop und füllen unsere Freizeit. Für echtes Faulenzen bleibt oft keine Zeit. Und wehe wer arbeitslos wird. Dafür ist von Langeweile keine Spur. Die Hängematten bleiben also im Estrich. Das fängt bei den Kleinen an, die nach der Schule Tennisstunden, Querflötenunterricht und Computerkurse belegen und es geht nach der Pensionierung weiter mit Handy im Alltag, Seniorbildung und Altersturnen.

Was mich zunehmend beschäftigt, ist die wachsende Zahl derer, die das Privileg der freien Zeit offensichtlich nicht geniessen können. Die Freizeitgestressten sind wohl harmloseren Beispiele. Ich denke auch an die vielen, die vom Hochbetrieb müde und vom Stress so genervt sind, dass sie krank werden. Dann heisst es: Nervenzusammenbruch, Burnout und Erschöpfungsdepression.

Ich weiss. Da ist ein ganzes Bataillon von Experten und Expertinnen, die uns das Phänomen erklären können. Aber nicht um Analysen geht es mir und ich will auch nicht den Fehler begehen und die guten alten Zeiten beschwören. Da halte ich mich lieber an die kritische Weisheit. Der Prediger ist ja eines der merkwürdigsten Bücher der Bibel. Falls Sie einmal Zeit haben, lesen sie paar Kapitel an einem Stück – in ihrer Hängematte. Also dieser Prediger gibt uns folgenden Rat:

„Frage nicht: Wie kommt es, dass die früheren Zeiten besser waren als die jetzigen? Denn das wäre nicht eine weise Frage ... Betrachte das Walten Gottes! Wer kann gerade machen, was er gekrümmt hat? Am guten Tag sei guter Dinge, und am bösen Tag bedenke: Auch diesen Tag hat Gott gemacht wie jenen.

Denn was nützt es uns, wenn wir zweitausend Jahre alt werden, aber das Gute nicht geniessen könnten?“

Ich bin überzeugt: Auf solche Ideen kommt nur, wer hin und wieder in der Hängematte liegt. Der Weise rät zum Lebensgenuss. Es ist doch gut zu wissen, dass die Bibel auch diese Sprache spricht. Essen und Trinken und die kurze Zeit auskosten, die einem Gott gönnt, das ist gut und recht. Allerdings meint der Prediger auch, wenn wir unsere Leben geniessen, sei dies eine Gabe Gottes. Und kritisch stellt er fest: Alles Mühen des Menschen geschieht für den Mund, und doch wird die Begier nicht gestillt.

Ich meine, diese Einsicht geht schon ans Lebendige. Sie ist nicht gerade beruhigend. Sie konfrontiert mich, das Arbeitstier in Person, mit meinem ungestillten Lebensdurst und lässt mich fragen, was keine Biene oder Ameise je fragt: Was oder wer schenkt mir Erfüllung? Auf diese Frage gibt es keine theoretische Antworten, kein einfache Ratschläge und kein Rezepte. Ich werde mir selbst zur Frage. Kann es sein, dass ich dieser Frage ausweiche? Ich habe manchmal den Verdacht, dass meine Betriebsamkeit – auch in der Freizeit – daher rühren könnte.

Faulenzen kann dann bedrohlich werden, Ruhe anstrengender als Arbeit und Stille anspruchsvoller als Zerstreuung. Vielleicht weil wir es mit der Leere in uns zu tun bekommen und der Gedanke aufsteigt, dass wir einmal ruhig gestellt werden und wir nicht sicher sind, ob es dann genügt, in sich selbst zu ruhen. Es ist jedenfalls kein Zufall, mündet das Buch des Predigers in dieser Aussicht:

„Denn der Mensch geht in sein ewiges Haus und der Staub wird wieder zu Erde, wie er gewesen, der Odem aber kehrt wieder zu Gott, der ihn gegeben.“

Lohnt es sich, zu leben? Ist nicht alles umsonst? Natürlich lohnt es sich. Es gibt tausend Gründe, das Leben zu lieben, gerade weil wir alle einmal das Zeitliche segnen. Dass wir dann und wann dösen dürfen und nichts tun müssen, ist vielleicht einer der schönsten Vorbereitungen darauf. Nur kann es mir beim Schaukeln in der Hängematte geschehen, dass ich die Leere entdecke. Eine Leere, die ich nicht mit eigenen Reserven füllen. Weder durch Ruhe noch Arbeit. Es gibt Lehrer der Mystik, die uns deshalb das Leerwerden verordnen.

Aber nicht die Leere ist das Ziel. Gott will uns Fülle schenken. Um die göttlichen Quellen fließen zu lassen, sollten wir hin und wieder unsere Zeit weihen und nicht nur tot schlagen, uns Zeit geben und nicht nur Zeit vertreiben.

Dann werden Ferien, Freizeit und Sonntag Hängematten, um sich in der Ruhe Gottes zu erholen. Für Ihren Sabbat möchte Ihnen ein Wort zum Schaukeln mitgeben:

*Gott, mein Herz ist nicht hoffärtig,
und meine Augen sind nicht stolz
ich gebe nicht mit Dingen um,
die mir zu hoch und zu wunderbar sind.
Fürwahr, ich habe meine Seele gestillt und beruhigt
Wie ein Entwöhnter bei seiner Mutter
Ist stille in mir meine Seele
Bleib in Gott, Israel
Von nun an bis in Ewigkeit*

*Ralph Kunz
Kirchgasse 9, 8001 Zürich
ralph.kunz@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Produktion: Reformierte Medien, Zürich